

HEUTE SCHON *wirklich* GEWESEN?

→ von Christine Ax

Es ist weder einfach und schon gar nicht immer möglich, unsere Welt nach unseren Wünschen zu verändern und zu gestalten. Das einzig wahre Versprechen, dass die Wirklichkeit uns gegeben hat ist, die Chance sie zu erfahren.

Lange habe ich über die Wirklichkeit nachgedacht. Und erstaunlich spät fiel mir auf: In dem Wort Wirklichkeit steht das WIR an erster Stelle. Dafür gibt es einen guten Grund: DIE Wirklichkeit – darüber haben grosse Philosophen genug geschrieben – gibt es nämlich nicht. Wirklichkeit ist das, was jeder von uns und bestenfalls wir gemeinsam dafür halten.

Dass es DIE Wirklichkeit nicht gibt, erfuhr ich – dem Himmel sei Dank – erst kurz vor meinem Abitur. Mein damals noch sehr übermütiger Geist war darüber so empört, dass ich zum Entsetzen meiner Eltern erklärte, ein paar Jährchen darüber nachzudenken. Das tut man am besten beim Studium der Philosophie.

Kaum waren drei Semester meines Philosophie-Studium vorbei kam es, wie es kommen musste: Ich steckte mitten in einer wahrhaft existenziellen Krise.

In dem Wort «existenziell» steckt das Wort Existenz und meint «das Vorhandensein eines Dinges ohne nähere Bestimmung». Gemeint ist also das Ding an sich, das wir nicht wirklich erkennen können. Was ihm – diesem Ding – allerdings nichts ausmacht. Denn es kann auch völlig unabhängig von uns zu existieren.

Ohne Erkenntnis der wahren Wirklichkeit schien der jungen Philosophin in mir das Leben keinen Sinn zu haben. Auf jeden Fall verlor ich jeden Geschmack daran. Mein Geist wurde schwach. Mein Bemühen, das Unerkennbare zu erkennen erlahmte. Ich durchlebte dunkle Tage und Wochen, in denen meine Versuche das Erkenntnisdilemma denkend zu lösen, immer wieder scheiterten, scheitern mussten.

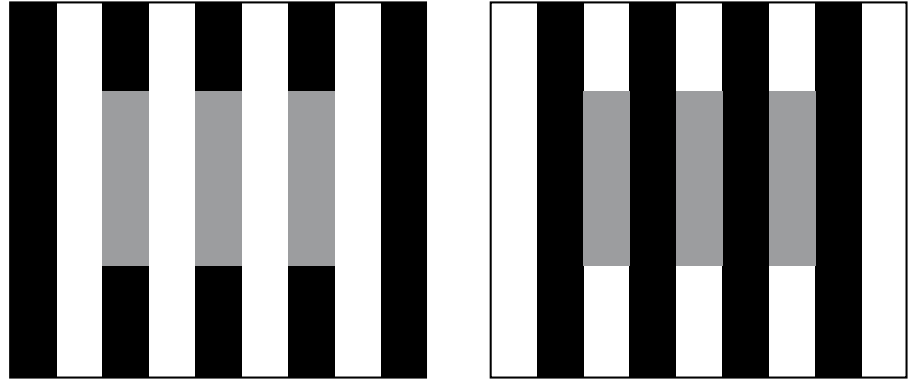
Noch nie ging es mir so schlecht. Und als das Dunkle am dunkelsten war, war das Hellste natürlich auch am nächsten.

Ich sah keinen anderen Ausweg mehr. Irgendetwas musste ein Ende haben: Entweder mein Philosophie-Studium oder mein Leben. Ich wählte die erste Option und machte den ersten Schritt sofort: Ich verkaufte meine Bücher. Finanziell gesehen war es ein Desaster. Der Antiquar gab mir so gut wie nichts dafür. Das schmale Sümmchen, das ich an diesem Tag in den Händen hielt, tauschte ich gegen ein warmes Linsengericht. Mir geschah, so dachte ich damals, recht. Wer so dumm ist, sich mit der brotlosen Kunst des Nicht-Erkennens zu beschäftigen, soll dafür bestraft werden!

Ich schlief wieder ruhig, und nach wenigen Tagen kam mir der rettende Gedanke. «Welche Bedeutung», so fragte es mich, «haben Gedanken für mich, die, ob ich sie denke oder nicht, in der wirklichen Welt nichts wirklich verändern?» Meine Antwort darauf war: Nichts! Von dieser Nacht an war ich frei, die Defizite meines Erkenntnisvermögens zu ertragen und mein Philosophie-Studium zu Ende zu bringen. Ich hatte es geschafft, meine eigene Wirklichkeit als «wahr» zu umarmen.

Diese Krise ist möglicherweise eine der Wurzeln meiner Liebe zum Handwerk, zur Natur und zu allem was lebendig ist, sich verändert und wächst. Dies alles liebe ich seitdem, weil es so wunderbar wirklich ist und so ganz und gar un-aus-denkbar konkret. Es stimmt: Ich kann DIE Wirklichkeit nicht wirklich verstehen, aber ich kann und ich darf mich

Abb. 09: Die Munker-White-Illusion: Das im linken Bild auf die schwarzen Balken gelegte Grau ist dasselbe wie das zwischen den schwarzen Balken liegende im Bild rechts. Es scheint aber viel heller zu sein.



auf sie einlassen und mich von ihrer Vielfalt, ihrer Wandelbarkeit und ihrer unbeschreiblichen Konkretheit ergreifen und verändern lassen. Ich darf sie mit allen Sinnen wahrnehmen, kann sie um- und anfassen und manchmal auch nach meinen Wünschen gestalten.

Die unendliche Vielfalt der Dinge, die unabhängig von mir existieren, schenkt mir, wenn ich mich auf sie einlasse, die unerschütterliche Gewissheit meiner Existenz. Sie verstehen? Nichts ist mir vor diesem Hintergrund folglich lieber als diese eine, meine Wirklichkeit. Dies umfasst auch den Umgang mit den Grenzen, die sie uns setzt und an denen wir uns ganz besonders intensiv erfahren. Sie bedeuten stets auch Chance, über uns hinaus zu wachsen und die zu werden, die wir sein könnten.

Jedes Kind wird lern-, könnens- und wissbegierig geboren und mit ein bisschen Glück bekommt es die Möglichkeit, seine Welt mit allen Sinnen zu erfahren. Sein Zugang ist zunächst einmal vor allem sinnlich: sehen, fühlen, zerlegen, lutschen, tasten, zerstören, modellieren, schmecken, bespielen und jeden Tag ein bisschen wachsen. Wir sind von klein auf getrieben von der Lust am Sein und dem Wunsch uns zu entfalten, an unseren Grenzen zu wachsen. Wo wir aufhören – das weiss jedes Kind – fängt die Wirklichkeit an und setzt unserem persönlichen und kollektiven Vermögen Grenzen. Es ist weder einfach und schon gar nicht immer möglich, unsere Welt nach unseren Wünschen zu verändern und zu gestalten. Das einzig wahre Versprechen, dass die Wirklichkeit uns gegeben hat, ist die Chance sie zu erfahren.

Womit wir beim Können angelangt sind – diesem grossartigen Gegenspieler zum abstrakten, akademischen «Wissen», dessen Bedeutung für uns und unsere Gesellschaft oft masslos überschätzt wird. Vor allem weil wir den Fehler begehen, Wissen und das Denken über die lebendige Erfahrung und praktische Arbeit an der Wirklichkeit zu stellen.

Das fängt neuerdings schon in den Schulen

an. Wo früher Kinder die Welt im Werkunterricht nicht nur denkend sondern auch gestaltend und praktisch erleben durften, müssen Lehrer heute schon die Jüngsten darauf abrichten, richtige Antworten zu geben. In der Mittelstufe treiben wir unsere Kinder dann in ihre erste existenzielle Entwicklungskrise. Kurz vor und während der Pubertät haben sie nämlich ein todsicheres Gespür dafür, dass es jenseits von Bücherwelten und nutzlosen Körperteilen ein Leben geben müsste, nach dem sie sich (nicht zum letzten Mal in ihrem Leben) verzweifelt sehnen.

Wäre es deshalb nicht schön und an der Zeit, vom Kindergarten über alle Schul- und Studiengänge hinweg als wichtigstes Hauptfach «Erfahrung von und Umgang mit Wirklichkeit» einzuführen? Wäre es nicht an der Zeit, unser Bildungswesen – so wie es viele Reformpädagogen schon immer vorgeschlagen haben, «vom Kopf auf die Füße» zu stellen – damit alles, was zwischen und jenseits dieser beiden prominenten Körperteilen existiert eine Chance bekommt, lebendig zu sein? Damit wir die Welt mit allen Sinnen erfahren und uns mit allen Kräften an ihr ausprobieren.

Denn: Glauben Sie mir: Noch nie war Ihre Wirklichkeit so kostbar wie heute. ■